

Energische Bürger

Immer mehr Menschen nehmen ihre Energieversorgung in die eigene Hand und gründen Genossenschaften. Ihr Ziel: Strom und Wärme ohne Atom und Kohle

Von Burghard Flieger

Die großen Energiekonzerne sehen durch erneuerbare Energien ihre Macht bedroht, die Bundesregierung setzt stark auf Atom – da bauen viele Bürgerinnen und Bürger eben ihre Solaranlagen selbst. Zum Beispiel Erhard Renz. Er gilt inzwischen als Solarpionier und hat die *Solar-Bürger-Genossenschaft* ins Leben gerufen. »Uns geht es darum, dass auch Sparer und Anleger ihre Ersparnisse in erneuerbare Energien investieren können«, sagt er. Dabei will Renz mehr als das Geld der Leute: »Wir wollen auch ihr Engagement und ihre Mitsprache. Damit heben wir uns deutlich von den üblichen Solarfonds ab.« Renz setzt auf die Unternehmensform der Genossenschaft. Hier können sich alle mit ihrem Geld beteiligen und haben das gleiche Mitspracherecht, unabhängig von der Höhe der Einzahlung.

Der Einstieg ist einfach: Wer Mitglied der Solar-Bürger-Genossenschaft werden will, muss mindestens hundert Euro auf das Konto der Genossenschaft überweisen und ihr formell beitreten. »Auf diese Weise kann jeder Interessierte Mitbetreiber von Solarkraftwerken werden«, erläutert Renz das Ziel der Genossenschaft. Dies rechnet sich, sobald der »Kraftwerkspark« einer Genossenschaft Solaranlagen mit der Nennleistung von mindestens 300 Kilowatt umfasst.

Aktuell lässt sich von einem kleinen Gründungsboom bei den über 200 Energiegenossenschaften sprechen. Dies ist erstaunlich, richtet sich doch der Blick bei der Auseinandersetzung um eine nachhaltige Energieversorgung seit Jahren sehr auf Fragen der Ressourcen und der Technik. Um neue energiewirtschaftliche Konzepte dauerhaft zu verwirklichen, kommt jedoch sozialen Aspekten wie Eigentums-, Entscheidungs- und Verantwortungsstrukturen eine mindestens ebenso große Bedeutung zu. Hierzu passt die Rechtsform der Genossenschaft, steht sie doch für Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung. Die Genossenschaft handelt nur im Sinne ihrer Mitglieder, eine möglichst hohe Rendite ist kein Geschäftsziel. Unter den verschiedenen Genossenschaften, die sich für eine andere Energiewirtschaft stark machen, verzeichnen drei Ansätze starke Zuwachsraten:

Besonders bekannt sind *Energieverbrauchergenossenschaften*. Von den vier bundesweiten Ökostromanbietern mit der höchsten Glaubwürdigkeit in Deutschland sind zwei genossenschaftlich organisiert. *Greenpeace Energy* und seit Neuestem auch die *Elektrizitätswerke Schönau*. Greenpeace Energy beliefert knapp 110 000 Kunden und die EWS Schönau etwa 100 000. Voraussetzung für ihre Entstehung war die Liberalisierung des Strommarkts. Sie wurden auf Initiative von Verbrauchern gegründet, die nicht mit klimaschädlicher Energie oder mit Atomstrom beliefert werden wollten. Entsprechend versorgen sie die Verbraucher mit Strom aus erneuerbaren Energiequellen. Ihr Schwerpunkt liegt auf dem Handel mit Strom. Sie produzieren jedoch auch Strom in Solaranlagen, Biogasanlagen oder Wasserkraftwerken. Gleichzeitig legen sie großen Wert auf den Dialog mit ihren Kunden, um eine nachhaltige Stromversorgung umzusetzen.

Immer beliebter werden auch sogenannte *Bioenergiedörfer*, die es inzwischen in jedem Bundesland gibt und auch in Österreich. Diese Dörfer versuchen, den Strom- und Wärmebedarf ihrer Einwohner durch regionale Rohstoffe auf erneuerbarer Grundlage zu decken, oft mithilfe von Kraft-Wärme-Kopplung. Die Bedingungen sind von Ort zu Ort unterschiedlich: Im niedersächsischen Jühnde – zusammen mit dem brandenburgischen Feldheim und dem bayerischen Effelter Sieger im Wettbewerb »Bioenergiedörfer 2010« des *Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz* – erzeugt eine Biogasanlage mehr als doppelt so viel Strom, wie die 1100 Einwohner von Jühnde benötigen; ein Holzheizwerk liefert die Wärme. Die 3000 Einwohner der sächsischen Kleinstadt Ostritz erhalten ihre Wärme aus einem Biomasseheizkraftwerk, den Strom aus Wind- und Wasserkraft sowie aus Solaranlagen. Organisiert wird die lokale Energieversorgung zumeist über Energie-Erzeuger-Verbraucher-Genossenschaften, die Energieproduzenten und Kunden gleichermaßen an den Entscheidungen beteiligen.

Ein echter Gründungsboom ist bei *Energieproduktionsgenossenschaften* ausgebrochen – zu ihnen zählt auch die Solar-Bürger-Genossenschaft. Hintergründe für diesen Boom sind das Energie-Einspeise-Gesetz (EEG) und die Freistellung der Genossenschaft von der Prospektspflicht, die Gründungen erleichtert. Dabei zeichnet sich eine Bürgerbewegung ab, bei der die spannende Mischung von ökonomischen, ökologischen und sozialen Motiven erfolversprechende Grundlagen für eine dezentrale Energieversorgung schafft.

Die rund 150 Gründungen unterscheiden sich in ihrer Ausrichtung allerdings deutlich. Einige von ihnen verbinden dabei sehr weitgehende Ziele wie ökologische Erzeugung von Energie, Klimaschutz und globale Solidarität. Zum Beispiel die Münsteraner *fairPla.net eG*. Ihre Mitglieder finanzieren neben Fotovoltaikanlagen in Deutschland beispielsweise auch ein Biomasse-Dorfkraftwerk in Bihar, einer der ärmsten Regionen Indiens. Grundsätzlich wird der größte Teil des Kapitals in Erneuerbare-Energie-Anlagen und potenziell auch in Energieeffizienzprojekte in Deutschland investiert, ein

kleinerer Teil aber gezielt in nachhaltige Energie- und Entwicklungsprojekte in Armutsregionen.

Gegenstück dieser sozialökologisch motivierten Globalisierung ist der Slogan »Odenwälder investieren in den Odenwald«. Mit dieser Philosophie macht gegenwärtig die *Energiegenossenschaft Odenwald* bundesweit auf sich aufmerksam. Sie verfolgt eine Energieversorgung auf der Grundlage regionaler und miteinander vernetzter Strukturen. Dabei bindet sie sehr unterschiedliche Zielgruppen ein. Dazu zählen Bürger, Städte, Gemeinden, die örtlichen Volksbanken und Unternehmen. Die Energiegenossenschaft Odenwald bündelt auf diese Weise das regionale bürgerschaftliche Engagement. Entsprechend dynamisch ist ihre Entwicklung.

Die Solar-Bürger-Genossenschaft nach der Idee von Erhard Renz agiert dagegen überregional. Sie bietet Gruppen ein organisatorisches Dach, die in ihren Gemeinden eine Solaranlage bauen wollen, ohne dafür selbst eine Genossenschaft zu gründen. Wenn die finanziellen und organisatorischen Möglichkeiten einer Gruppe vor Ort nicht ausreichen, können sie von Mitgliedern aus anderen Regionen unterstützt und mitfinanziert werden.

Inzwischen ist diese Genossenschaftsbewegung auch für die Zukunft gewappnet. Die ersten 27 Projektentwickler/-innen für Energiegenossenschaften schlossen erfolgreich ihre Weiterbildung ab, die unter anderem von der *Landeszentrale für Umweltaufklärung* und dem *Bildungsministerium Rheinland-Pfalz* sowie den evangelischen Kirchen der Pfalz und Hessen-Nassaus getragen wurde. Für Torsten Blank kam die Weiterbildung »zum optimalen Zeitpunkt«. Er wurde vor Kurzem in den Vorstand der Solar-Bürger-Genossenschaft eG gewählt: »Ich fühle mich deutlich sicherer, eine Genossenschaft erfolgreich zu führen, und kann Instrumente wie Geschäftsplan und Liquiditätsplanung gut praktisch anwenden.« Diese Kenntnis wird er brauchen: In der Südpfalz will die Solar-Bürger-Genossenschaft eG Fotovoltaikprojekte realisieren. Sie prüft aber auch die Machbarkeit der Pilotanlage eines Wasserwirbelkraftwerkes, eine weitere Innovation auf dem Weg zu einer Energiewirtschaft in der Hand der Bürger. ■

Adressen:

● Eine fundierte Beratung bei der Gründung von Genossenschaften bietet die innova eG in Freiburg, Tel. 0761/709023, www.innova-eg.de

● Wichtig ist auch das Internetportal

www.energiegenossenschaften-gruenden.de

● Die Solar-Bürger-Genossenschaft eG ist erreichbar unter Tel. 06206/8800,

www.solar-buerger.de

● Kleinstädte und Dörfer können Bioenergiedörfer werden: www.wege-zum-bioenergiedorf.de. Jühnde informiert unter Tel. 05502/998384

● Die beiden wichtigsten Energieverbraucher-genossenschaften Greenpeace Energy und Elektrizitätswerke Schönau sind erreichbar unter: Tel. 040/808110-330, www.greenpeace-energy.de; Tel. 07673/8885-0, www.ews-schoenau.de

Aus: Publik-Forum, kritisch – christlich – unabhängig, Oberursel, Ausgabe 21/2010